

## Letzte Spuren aus dem Warschauer Ghetto und aus dem Zwangsarbeitslager Poniatowa von Helga Diestelmeier

### April 1942

#### Warschau, im April 1942

Der erste Deportationszug mit deutschen Juden aus Westfalen und Niedersachsen umfasste 994 Menschen, unter ihnen Otto Albersheim (geb. 1920) und seine Mutter Lina, geb. Frank (geb. 1881), Herta Berghausen, ledig (geb. 1910), Johann/John Löwenstern (geb. 1896), seine Ehefrau Emma, geb. Cahn (geb. 1899), ihren Sohn Rolf (geb. 1926), Albert Schiff (geb. 1900) und seine Ehefrau Johanna, auch Aenne und Aennchen genannt, geb. Levison (geb. 1900) und den im August von Herford nach Bielefeld verzogenen Rudolf Feder (geb. 1901) und seine Ehefrau Edith, geb. Löwenberg (geb. 1909). Das Ehepaar Schiff konnte einige Postkarten aus dem Warschauer Ghetto schicken, die Lebenszeichen sein und die Empfänger beruhigen sollten. Außerdem enthielten sie erste wichtige Informationen. Die im NS-Jargon „Einsiedlung“ genannte Zwangseinweisung in das Ghetto war für alle Betroffenen eine immense psychische Belastung und ein großer Zivilisationsschock. Dies konnte aber öffentlich auf einer Postkarte nicht geschrieben werden.



**Albert Schiff im April 1942 an seine Mutter (privat)**

#### Albert Schiff am 8.4.1942 an seine Mutter Rosa Schiff in Herford:

„(...) Wir leben so ähnlich wie im Schulungslager in Bielefeld, nur durch die vielen Menschen entsprechend enger. Arbeit haben wir noch nicht, doch hoffen wir, bald welche zu bekommen. Ich habe dadurch Beschäftigung, dass ich mich dem Ordnungsdienst (=wohl intern in der Quarantäne) zur Verfügung gestellt habe. In unseren Zimmern leben noch Löwenstern, Gottschalk, Goldmann, Fritz Grünwald, Bielefeld u.a. (...)“ (Privatarchiv Thekla Kahn, geb. Schiff)

#### Albert Schiff am 19.4.1942 an seine Mutter Rosa Schiff, Israel. Krankenhaus in Hannover:

„(...) Wir sind gesund und vor allen Dingen, wir arbeiten seit Freitag und hoffen, uns dadurch ernähren zu können. Der Inhaber heisst Többens und stammt aus Bremen. Es ist eine Herrenkleiderfabrik, also bin ich wieder im Fach. Aennchen ist in der Näherei. (...)“ (Privatarchiv Thekla Kahn, geb. Schiff)

Die Firma Toebbens im Warschauer Ghetto produzierte für die Wehrmacht in großem Stil und mit beträchtlichem Gewinn.

#### Johanna Schiff am 30.4.1942 an Vater, Mutter und Bruder Alfred in Bünde, nachdem ein Mini-Päckchen eingetroffen war:

„(...) Meine Lieben, die Freude war unbeschreiblich, habt herzlichen Dank. Papierservietten für besondere Zwecke fehlen uns auch sehr, denn all das Sauerkraut tut prompt seine Wirkung. Den Pudding kochen wir erst, wenn wir die Werkswohnung (=ein Zimmer) bezogen haben und auf die Gratisbeköstigung verzichten müssen. Es wird nicht leicht, aber sehr viel angenehmer sein, voraussichtlich. (...) Inzwischen habe ich mich schon ganz gut eingearbeitet, nahe im Accord, von Record kann noch nicht die Rede sein, doch mein Essen aus der Werksküche verdiene ich mir dadurch. Da alles hier entsetzlich teuer ist, muss ich noch auf Fixigkeit umschalten. (...)“ (Privatarchiv Thekla Kahn, geb. Schiff)

### Juli 1942

#### Warschau, im Juli 1942

Seit April 1942 mussten ungefähr 3.000 deutsche Juden und 1.000 tschechische Juden im Warschauer Ghetto leben. Junge Männer aus diesen Gruppen hatten Zwangsarbeit zu leisten, z.B. auch beim Aufbau des Vernichtungslagers Treblinka. Noch im Juni 1942 lebte die Mehrzahl der „eingesiedelten“ Menschen in den „Quarantänen“, also abgetrennt von der übrigen polnischen Ghettobevölkerung, die ungefähr zu dieser Zeit 350.000 bis 370.000 Personen umfasste.

Zu den wenigen Deportierten, die eine Bleibe im Ghetto gefunden hatten, gehörte das Ehepaar **Schiff**, denn eine am 23.6.1942 geschriebene Postkarte gibt als Adresse „Warschau, Prosta 14“ an. Hier hatte die Firma **Többens** ihren Hauptsitz im Warschauer Ghetto.

Seit dem 22. Juli 1942 wurden täglich etwa 6.000 Menschen –vom so genannten Umschlagplatz aus- aus dem Warschauer Ghetto per Bahn hauptsächlich in das Mitte Juli fertig gestellte Vernichtungslager Treblinka deportiert. Zu den ersten Opfern sollen zumeist alte deutsche und tschechische jüdische Menschen gezählt haben, die nicht durch eine Arbeit in deutschen, für die Wehrmacht arbeitenden Betrieben geschützt waren. In Treblinka wurden nur einige wenige jüngere Menschen z.B. zu Sortierungsarbeiten herangezogen, die meisten Ankommenden wurden sofort vergast.

#### Albert und Johanna Schiff bedanken sich auf einer Postkarte am 23.6.1942 bei dem Ehepaar Strömberg in Stigen/Schweden:

„(...) Dass Thekla (=ihre Tochter) gut bei Ihnen aufgehoben ist, wissen wir aus Erfahrung. (...) Jetzt, da uns die Hände mehr denn je gebunden sind, ist uns das eine große Beruhigung. Nur durch Ihre große Güte war es möglich, Thekla eine sonnige Jugend erleben zu lassen, denn wir hätten sie hier weder vor seelischem noch körperlichem Schaden bewahren können. (...)“ (Privatarchiv Thekla Kahn, geb. Schiff)

### September 1942

#### Warschau, im September 1942

Am 29.9.1942 begann **Rolf Löwenstern** einen Brief an die Familie Heinemann mit den Worten: „Erst jetzt haben wir wieder Gelegenheit, Ihnen ein Lebenszeichen von uns zukommen zu lassen.“ Er, seine Mutter Emma und sein Vater Johann hatten die erste Deportationswelle aus dem Warschauer Ghetto, auch den am 6.9.1942 und weitere Tage andauernden „Kessel“ an der Straße namens „Mila“ überstanden und damit die mit äußerster Brutalität und Gewalt vonstatten gehende Registrierung und Aussortierung der gesamten Ghettobevölkerung, 80.000 bis 100.000 Menschen waren umzingelt worden. Zu den ca. 30.000 legalen Arbeitern, die fortan im Ghetto arbeiten durften, gehörten auch die Löwensterns. Sie waren reklamiert worden von der Firma **Schultz & Co. GmbH**, Nowolipie 44/46 für die Abteilung Holzsohlenfabrikation. Die Geretteten mussten sich Zettel mit handgeschriebenen „Lebensnummern“ an die Brust heften und konnten in ihre Betriebe zurückkehren.

#### Emma Löwenstern schreibt am 29.9.1942 in einem Zusatz:

„(...) Uns (geht es) so leidlich. Wir arbeiten alle drei (=Eltern und Sohn Rolf) noch in einer Fabrik, wo Tante Lina (=Albersheim) (und) Otto (=Albersheim) auch sind. (...)“ (Briefauszüge: KAH, Hist.Slg. Q63)

### November 1942

#### Warschau, im November 1942

Das immer mehr verkleinerte Warschauer Ghetto war in ein Arbeitslager unter SS- und Polizeiaufsicht umgewandelt worden. Der SS- und Polizeiführer von Warschau hatte schon Mitte September 1942 jegliche Lohnzahlungen an Juden verboten und die vollständige Ummauerung der einzelnen Betriebsstätten und Wohnblöcke im Ghetto angeordnet. Anfang September verlangte Wilhelm Keitel, der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, sofort alle jüdischen Arbeiter, die für die Wehrmacht und Rüstungsbetriebe arbeiteten, durch nicht-jüdische Polen zu ersetzen. Am 9. Oktober 1942 hatte Himmler verfügt, alle für Ausrüstungsbetriebe arbeitenden Juden an „Ort und Stelle“ in Konzentrationslagern zusammenzulegen, die SS sollte die Leitung über Auftragsannahme und Produktion haben. Abgezielt wurde darauf, alle jüdischen Arbeitskräfte so bald wie möglich zu vernichten.

#### Am 29.11.1942 schreibt Willy Rosenfelder, der die Kontaktperson der Schiffs in Herford war, aus Herford an die nicht ganz 13jährige Tochter Thekla Schiff in Schweden über die Lage ihrer Eltern in Warschau:

„(...) Von Deinen Eltern habe ich Nachricht vom 12.11. Es ist da schon erheblich kalt und sie haben kein Holz und keine Kohlen. Sie sind sehr froh, daß sie ihre warmen Kleidungsstücke haben. Seit 11. arbeitet die Mutti wieder in der Fabrik. Wie Du weißt, ist es eine Herrenkleiderfabrik. Ist das kein eigenartiger Zufall? Die Eltern haben es insofern auch gut getroffen, weil sie in der Fabrik ein Zimmer bewohnen. (...)“ (Privatarchiv Thekla Kahn, geb. Schiff)

## **April 1943**

### Poniatowa, im April 1943

Die Firmen **Többens** und **Schultz & Co.**, die beiden größten deutschen Firmen im Warschauer Ghetto, hatten mit der SS-Führung vertraglich vereinbart, ihre Betriebe einschließlich der Belegschaft aus dem Warschauer Ghetto in Arbeitslager im Distrikt Lublin zu verlegen. Die Firma Többens sollte nach Poniatowa ausgelagert werden. Die zumeist polnischen jüdischen Arbeiter der noch existierenden deutschen Betriebe witterten eine Falle, sie und ihre Familien umzubringen und weigerten sich großenteils, die Verlagerung mitzumachen. Um sie voranzutreiben, wurde W.C. Többens Mitte März 1943 zum „Bevollmächtigten für die Verlegung der Betriebe im jüdischen Wohnbezirk Warschau“ (=Warschauer Ghetto) ernannt. Es war schon vorher gelungen, einige kleinere Transporte mit Freiwilligen nach **Trawniki** (Firma Schultz & Co.) und nach Poniatowa zu schicken.

### Otto Albersheim schreibt am 3. März 1943 aus dem Warschauer Ghetto an die Familie Heinemann in Herford:

„(...) Die Firma Többens (=Többens) wird auch in die Gegend von Lublin verlegt. Morgen fahren Schiffs und Feders. Ich habe Feder diese Tage gesprochen. Er arbeitet jetzt aushilfsweise in der Transportabteilung der Firma Többens (=Többens). (...)“ (KAH, Hist.Slg. Q63)

### Direkt vor diesen Sätzen erwähnt Otto Albersheim:

„(...) Diese Tage habe ich Herta Berghausen auf dem Ghetto-Bahnhof getroffen. Sie ist jetzt auch von hier fortgekommen. (...)“ (KAH, Hist.Slg. Q63)

Wenn Herta Berghausen bis Ende Februar/Anfang März im Warschauer Ghetto überleben konnte, muss angenommen werden, dass sie Arbeiterin in einem deutschen Betrieb war. Das Wort „fortkommen“, das Otto Albersheim benutzt, lässt keine eindeutige Interpretation zu. Zum einen kann sie mit einem deutschen Betriebstransport nach Trawniki oder Poniatowa geschickt worden sein, zum anderen könnte das Wort auch beinhalten, dass sie vom so genannten „Umschlagplatz“ (=Ghetto- Bahnhof) in die Vernichtung transportiert worden ist.

Der „Umschlagplatz“ war das Areal, das an der Nordgrenze des Ghettos von der Ulica (=Straße) Stawki abging und zum Danziger Bahnhof führte. Von dort fuhren die Güterzüge zum Vernichtungslager Treblinka.

Der endgültige Verlagerungstermin für 16 deutsche Ghetto-Firmen wurde von Többens auf den 21.4.1943 gelegt. Am 19. April brach jedoch der Ghetto-Aufstand aus.

### Willy Rosenfelder schreibt aus Herford am 11. April 1943 an Thekla Schiff nach Stigen/Schweden:

„(...) Albert schreibt mir unterm 18.3. von seiner neuen Arbeitsstätte (ich wiederhole die Dir bereits schon mitgeteilte neue Anschrift: bei Firma Walter C.Többens K.G., Ponjatowa Kreis Opole, Distrikt Lublin, Generalgouvernement). Es gefällt ihnen dort bis jetzt sehr gut. Sie wohnen in einer Siedlung im Walde, haben dort zwei Zimmer mit Küche, fließendes Wasser etc. und wohnen da mit sechs anderen Leuten zusammen, darunter auch Familie Feder (er war bei Vati im Geschäft hier). Von den Bündern habe ich noch nichts gehört (=aus Theresienstadt). Du brauchst Dir darüber aber keine Sorgen zu machen. (...)“ (Privatarchiv Thekla Kahn, geb. Schiff)

Am 31.1.1943 hatte es einen Vertragsabschluss zwischen **Odilo Globocnik**, dem SS- und Polizeiführer für den Distrikt Lublin, und **Többens** bezüglich der Betriebsverlegung (Textil und Sattlerei) nach Poniatowa gegeben. Többens durfte ca. 10.000 Arbeitskräfte mitnehmen. Darüber hinaus gab es in diesem SS-Arbeitslager noch weitere größere Gruppen von Juden, z.B. aus Wien oder der Slowakei, die ebenfalls Zwangsarbeit leisten mussten. Többens zahlte an die SS für eine weibliche jüdische Arbeitskraft vier Sloty pro Tag, für eine männliche jüdische Arbeitskraft fünf Sloty pro Tag. Dass die Ehepaare Schiff und Feder in der „Siedlung“ wohnten, zeigt, dass sie einer „privilegierten“ Gruppe angehörten. Bei dem Begriff „mit Küche“ muss man wohl eher von einer Gemeinschaftsküche ausgehen. Wir wissen über die „Wohnverhältnisse“ der Ehepaare Schiff und Feder nur über die Vermittlung von Willy Rosenfelder, und es muss davon ausgegangen werden, dass Albert Schiff bei der Formulierung seiner Mitteilungen, die ja auf offenen Postkarten stattfanden, sehr vorsichtig und zurückhaltend war. Vieles muss „zwischen den Zeilen“ erschlossen werden.

„Die größte Gruppe Gefangener lebte jedoch in 30 Baracken im Umfeld der Fabrik. Jede Baracke war mit ca. 300 Menschen überfüllt. Die schlimmsten Bedingungen herrschten allerdings in der Fabrikhalle, wo nachts tausende Gefangener schliefen. Hier gab es nur vier Wasserhähne. Alles war dreckig und die Luft verpestet.“

(Quelle: Internet: [www.deathcamps.org/occupation/poniatowa\\_de.html](http://www.deathcamps.org/occupation/poniatowa_de.html))

## **Juni 1943**

### Poniatowa, im Juni 1943

Am 2.6.1943 antwortet Johanna Schiff auf einen Brief ihrer Tochter Thekla aus Stigen/Schweden. Auch wenn das Ehepaar Schiff die Trennung von seinem einzigen Kind aushalten musste, so werden es Albert und Johanna Schiff doch als große seelische Erleichterung empfunden haben, dass es noch im Juni 1939 gelungen war, Thekla nach Schweden in Sicherheit zu bringen.

„Liebe Thekla! Dein Brief mit dem hübschen Frühlingsgedicht hat uns ganz besonders erfreut; denn wir ersehen aus ihm, dass Du wirklich glücklich bist. Das ist für uns der schönste Gedanke, den es gibt. Du bist gewiss auch schon groß genug, zu wissen, dass es nur durch die große Mensch(en)liebe und Güte Deiner Pflegeeltern möglich war, Dich diese wundervolle Jugendzeit erleben zu lassen. Denke immer daran und bemühe Dich, ihnen nur Freude zu bereiten. (...) Wir sind gesund; der Weg durch den Wald, den wir zweimal täglich gehen, tut uns gut. Wirst Du bald wieder schreiben? Dann werden wir auch glücklich sein. Nun grüße alle Lieben dort u(nd) sei Du innigst umarmt von Deiner Mutter.“ Albert Schiff setzt hinzu: „Herzliche Grüße und Küsse von Deinem Vater.“ (Privatarchiv Thekla Kahn, geb. Schiff)

Die schon zitierte Internetquelle führt weiter aus: „In der Lagerküche wurde die tägliche Ration ausgeteilt: Kaffee (=Malzkaffee, kein Bohnenkaffee) ohne Zucker zum Frühstück, Wassersuppe zum Mittagessen und 250g Brot und Kaffee (=siehe oben) am Abend. Die nicht arbeitenden Gefangenen erhielten nur 100g Brot und (Malz)-Kaffee.“

(Quelle: Internet: [www.deathcamps.org/occupation/poniatowa\\_de.html](http://www.deathcamps.org/occupation/poniatowa_de.html))

So ist es nicht verwunderlich, was Johanna Schiff am 30.6.1943 über ihre und ihres Mannes Ernährungslage schrieb. Natürlich waren ihre Eltern sehr froh über die ausgezeichnete schulische Entwicklung ihrer Tochter. Doch wussten sie nicht, dass die NS-Zensur Fotografien heraus sortierte, wohl auch bei SS-Arbeitslagern.

„30/6.43 Meine liebe Thekla Marianne! Deine lieben Briefe vom 5. u.(nd) 16.6. sowie das wunderschöne Päckchen v.(om) 5/6. erreichten uns gestern. Habt alle herzlichen Dank, dass Ihr auf diese Weise versucht, uns das Leben etwas zu versüßen. Die Freude war groß, aber kurz, denn wir aßen die Kekse sofort auf, während der Kunsthonig vielleicht noch einen Tag leben wird.- Dein Zeugnis ist sehr fein; man merkt, dass Du Dir Mühe gegeben hast, damit Strömbergs, die so gut sind, Dich auf die höhere Schule zu schicken, auch wirklich stolz auf Dich sein können. Wirst Du in Udevalla wohnen oder kannst Du täglich hinfahren? Werden auch andere Kinder aus Deiner Klasse mit Dir fahren? Uns geht es gesundheitlich gut. Wir suchen und finden Pilze, aus denen wir mit Mehl und Wasser jeden Abend eine Suppe kochen. Den Rest benutzen wir dann am nächsten Tag als Brotaufstrich. Auch Blaubeeren u.(nd) Walderdbeeren haben wir gefunden. Aber davon gibt es bei Euch gewiss viel mehr. Die große Fotografie, die Du uns Weihnachten schicktest, bekamen wir leider nicht. Hier würde sie uns gewiss erreichen, wenn Du noch eine schicken würdest. Deinen lieben Pflegeeltern sage unseren innigsten Dank für all ihre Güte. Grüße sie herzlichst und sei umarmt von Deiner Mutter. Vielen Dank und herzliche Grüße von Deinem Vater.“ (Privatarchiv Thekla Kahn, geb. Schiff)

## **November 1943**

### Poniatowa, im November 1943

Albert und Johanna Schiff wurden am 4. November 1943 im SS-Zwangsarbeiterlager Poniatowa beim Massaker anlässlich der „Aktion Erntefest“ im Distrikt Lublin erschossen. Es ist anzunehmen, dass Rudolf und Edith Feder denselben Tod haben erleiden müssen.

### Literatur:

#### Primärliteratur:

Briefmaterial aus Privatarchiv Thekla Kahn, geb. Schiff

Briefmaterial aus Kommunalarchiv Herford KAH, Stadtarchiv, Hist. Slg. Q 63

#### Sekundärliteratur:

Helge Grabitz, Wolfgang Scheffler, Letzte Spuren. Ghetto Warschau, SS-Arbeitslager Trawniki, Aktion Erntefest, 2. Auflage, Berlin 1993

Günther Schwarberg, Das Ghetto, 3. Auflage, Göttingen 1993

Frederick Weinstein, Aufzeichnungen aus dem Versteck. Erlebnisse eines polnischen Juden 1939 – 1946, Berlin 2006; Anmerkungen im Anhang bezüglich Warschauer Ghetto